

Vom Samen zum Baum

Der Same fällt zur Erde

An einem warmen, sonnigen Maitag fiel ein Same zur Erde. Der Baum, der ihn abgeworfen hatte, stand inmitten anderer, ebensolcher Bäume, so dass der Same gute Gesellschaft hatte. Natürlich war unser Same nicht der Einzige, denn der Schöpfer hatte vorgesorgt. Wir wollen aber nun diesen einen Samen beobachten.

Die Veränderung

Glücklicherweise hatte es am Vortag geregnet, so dass die Erde weich und gut durchfeuchtet war. So hatte unser Same die besten Voraussetzungen, sich zu entwickeln. Bald spürte er, wie sich etwas in ihm rührte. Er veränderte sich und ein winziger Trieb wuchs heran. Ein Teil von ihm musste dazu ersterben und verwesen, aber die unbändige Kraft des Lebens in seinem Inneren, die die täglich wärmer werdende Sonne in ihm geweckt hatte, wurde durch einen milden Mairegen nun zusätzlich gestärkt. So wuchs bald ein zartes Pflänzchen heran. Seine Wurzeln hatten bisweilen Schwierigkeiten, sich auszubreiten, denn da waren ja die großen, kräftigen Wurzeln seines Vaterbaumes. Sie versperrten ihm immer wieder den Weg. Nun hatte aber unser Pflänzchen noch recht kleine Wurzeln, und so fanden diese immer wieder kleine Lücken zum Hindurchschlüpfen. Die kleine Pflanze wuchs gleichzeitig in die Höhe und in die Tiefe. Der gute Schöpfer sandte immer wieder Regen und Sonne in guter Mischung, so dass aus dem Trieb bald ein kleiner Baum wurde.

Gute und schwere Zeiten

Manchmal kamen Menschen vorbei, aber diese störten ihn nicht weiter, so lange sie nicht an seinen zarten Blättern zupften. Er war ja ganz mit Wachsen beschäftigt.

Seine Artgenossen, wir wollen sie seine Brüder nennen, hatten sich inzwischen auch gut entwickelt, aber eines Tages, im Sommer, nahm er mit Entsetzen wahr, dass der eifrige Förster die meisten von ihnen ausriss, „um den Wildwuchs einzudämmen“. So blieb nur noch unser Bäumchen, mit einigen wenigen seiner Brüder übrig.

Daher nahm er sich vor, um so kräftiger zu wachsen und noch tiefer zu wurzeln, dann wäre es dem Förster mit Sicherheit zu mühsam, ihn auszureißen. Im Herbst bereits hatte er seine Brüder an Größe und Kraft überrundet, wie er nicht ohne eine gewisse Genugtuung bemerkte. Der Schöpfer war ihm gnädig und sandte einen milden, feuchten Winter, so dass er nicht mal frieren musste.

Nun gingen einige Jahre ins Land. Die Jahreszeiten wechselten zuverlässig. Der junge Baum erlebte heiße Sommer, kalte Winter, aber auch milde Zeiten, in denen er sich wieder erholen konnte. Allmählich bildeten sich in seiner Rinde Wachstumsringe, die eine deutliche Sprache sprachen, was er so an guten und schweren Zeiten erlebt hatte.

Lebensgefahr

Der gute Schöpfer hatte ihn in der ersten Zeit weitgehend vor Schädlingen bewahrt, von ein paar lästigen Schnecken einmal abgesehen, die sich über einige seiner Blätter hermachten. Im 6. Sommer jedoch, wurde sein Wald von einer Borkenkäferplage befallen, die leider auch vor unserem Baum nicht halt machten. Diese kleinen Plagegeister hatten die Frechheit, ihre Brut unter seiner Rinde zu züchten, was unserem Baum schwer zusetzte. Als er noch alle Äste voll damit zu tun hatte, sich gegen diese lästigen Viecher zu wehren, kam ihm der fürsorgliche Schöpfer zu Hilfe. Dieser sandte kühles, regnerisches und windiges Wetter. Während der Baum, der ja mittlerweile einiges an widrigem Wetter gewöhnt war, dies kaum wahrnahm, wurde es den Borkenkäfern zu ungemütlich und sie machten sich davon, oder gingen ein.

Die meisten Menschen aber ärgerten sich über „das schlechte Wetter“.

Unser Baum jedoch beschloss nun, aus Dankbarkeit, um so kräftiger zu wachsen, um

seinem Schöpfer die Ehre zu geben und um Ihm ein klein wenig näher zu kommen.

Fürsorge

Nach etwa 20 Jahren war aus dem einst so zarten Trieb ein starker, großer Baum geworden, größer und schöner und kräftiger, als seine, noch übriggebliebenen Brüder. Im Laufe der Zeit hatte er viele neue Brüder kommen sehen, von denen aber die meisten im zarten Alter ausgerissen wurden. Doch den übrigen konnte er voller Freude beim Wachsen zusehen und in heißen Sommern oder von allem bei Hagelunwettern, die er nicht besonders gut leiden mochte, breitete er seine nunmehr beachtliche Krone über die jüngeren Geschwister, um sie zu schützen. So hatte es ja sein Vater-Baum früher auch getan. Dieser war längst gefällt worden, nach der schlimmen Borkerkäferplage, als er so zugerichtet worden war, dass der Förster keine andere Möglichkeit mehr gesehen hatte.

Der Kreislauf schließt sich

Unser Baum aber, der mittlerweile selbst zum Vater etlicher Baum-Generationen geworden war, vergaß nie, dass er sein Leben und sein Wohlergehen dem Schöpfer verdankte, der bisher so treu für ihn gesorgt hatte. Und so lebt er glücklich und zufrieden durch alle Winde und Wetter bis heute.

Monika Mühlhaus